

# Ein bisschen Apokalypse –



© Sina Mohrfeidt

## Über den Karlsruher Schriftsteller Markus Orths

Vom Matthias Kehle  
Vom Himmel gefallen ist sein Erfolg nicht. Im Gegenteil, der Karlsruher Autor Markus Orths, Jahrgang 1969, ist ein disziplinierter Arbeiter und hat klein angefangen – seine ersten Texte erschienen in sogenannten „Little Mags“, in Blättern wie *Der Störer*, *Cet* oder *Labyrinth und Minenfeld*, später kamen renommierte Literaturzeitschriften wie *Allmende* oder *Am Erker* hinzu. Schriftsteller wollte der diesjährige Gewinner des Telekom-Austria-Preises in Klagenfurt schon immer werden – der Grund ist sein Vater Hans Orths, der über sechshundert religiöse Kurzgeschichten in geistlichen Blättern publiziert hat. „Ich habe schon als Fünfjähriger Buchstaben aufgekrizelt“, erinnert sich Orths, zwei Jahre später schrieb er kleine Geschichten, etwa „Der Frosch im Brunnen“, worin er seinen Bruder im Rhein ertrinken ließ.

Geboren und aufgewachsen ist Markus Orths in Viersen. Dort verdiente er als gläubiger Christ in der Nachfolge seines Vaters sein erstes Geld. „Für Texte wie ‚Das Werkzeug Gottes‘ gab es dreißig Mark und Belegexemplare der Ministrantenzeitschrift.“ Markus Orths ging seinen Weg weiter. „Es kam die Karl-May-Phase, in der ich einen 190-Seiten-Roman mit Bleistift schrieb“, erzählt er.

Vor Beginn seiner eigentlichen literarischen Laufbahn zog er im Alter von zwanzig Jahren ins fünfhundert Kilometer entfernte Freiburg, um Französisch, Englisch und Philosophie zu studieren. Mit dem Studium kam nicht nur der „totale Bruch mit der Religion“, sondern auch die Einsamkeit – Markus Orths wohnte weit außerhalb der Stadt. „Die Geschichten, die ich damals schrieb, hatten allenfalls therapeutischen Charakter.“

Nach dem Studium ging Orths für ein Jahr als Assistenzlehrer nach Paris, kam zurück nach Freiburg und lebte dann in einer klassischen Vierer-WG. In dieser Zeit schrieb er eine Erzählung nach der anderen, die im damals schicken „Social Beat“ angesiedelt und von Philippe Djian geprägt waren, „mit vielen Vokabeln wie ficken und Arschloch“. Es häuften sich die Belegexemplare, darunter auch die legendäre Anthologie *Kaltland Beat*, erschienen im Stuttgarter Ithaka-Verlag.

Anlässlich seines Referendariats verschlug es den Twen nach Karlsruhe. Bei der kleinen Kölner edition sisyphos erschien 1999 ein erster Erzählband mit dem Titel *Schreibsand*. Angesichts der wenigen verkauften Exemplare dürfte das Büchlein bald eine gesuchte Rarität sein.

Der Durchbruch kam für Orths zur Jahrtausendwende, als er nicht nur den Open-Mike-Wettbewerb gewonnen, sondern auch einen Vertrag beim Schöffling-Verlag unterschrieben und allmählich seinen Stil gefunden hatte: Höchst eigenwillige Figuren bevölkern seine Texte von nun an, Figuren und Plots, die allesamt seiner Phantasie entsprungen sind. „Ich fände es langweilig, über mein eigenes Leben zu schreiben.“

Der Erzählband *Wer geht wo hinterm Sarg?* erschien 2001. Typisch für Orths ist jene Geschichte um den etwas gehemmten Studenten, der im Zugabteil ein Gespräch mit einem sadistisch veranlagten Zeitgenossen führt, was in einem Kampf auf Leben und Tod endet. Die Kritik war durchweg begeistert. *Brigitte* etwa schrieb: „Meisterhaft verschiebt Orths das Schauerliche ins ganz Alltägliche“, die *Stuttgarter Zeitung* notierte, dass Orths „seinen Figuren durch genaue Beobachtung, subtilen Humor und suggestive Sprache charmantes Leben“ einhauche. Orths lehnte bald nach diesem Erfolg eine Lehrerstelle in Freudenstadt ab, um sich ein Jahr lang mit Schreibseminaren in der Volkshochschule durchzuschlagen, bevor er schließlich doch eine Stelle in Göppingen annahm. Der Liebe wegen blieb er in Karlsruhe und pendelte. „Ich wurde Beamter und habe mich sogleich beurlauben lassen.“ Was nicht an dem im Jahr 2003 erschienenen Bestseller *Lehrerzimmer* lag, einer brillanten Satire auf den Schulbetrieb rund um Lehrer Martin Kranich. Während die Kritik bei den weiteren Büchern Orths das eine oder andere Haar in der Suppe fand, war man sich bei *Lehrerzimmer* einig: Immer wieder war die Rede vom „Roman zum PISA-Schock“, gelobt wurde das „Schelmenstück und Aufklärungsbrevier“ (*Badische Zeitung*), das „Angst, Jammer, Schein und Lüge“ als die vier Säulen des deutschen Schulsystems identifizierte. Treffend beschrieb der *Kölner Stadtanzeiger* Orths Stil: „Das wäre

# und jede Menge amüsanter Irrwitz

alles furchtbar traurig, wenn es nicht so hinreißend abgedreht wäre... Ein bisschen Kafka, ein bisschen Apokalypse – und jede Menge amüsanter Irrwitz.“

Sehr am Herzen liegt Markus Orths der Roman *Corpus*, der 2002, noch vor *Lehrerzimmer*, herauskam und furios und komisch zugleich beginnt. Der Vater seiner Hauptfigur stirbt an Pfannkuchen aus Moltofill – eigentlich wollte sein pubertierender Sohn der Schwester einen Geburtstagskuchen aus Gips beschenken, weil sie ihn verpetzt hatte, doch die Füllmasse im Mehlglass der Mutter findet eine andere tödliche Bestimmung. Außerdem geht es um einen Geistlichen, der Zuneigung zu einem Mann und einer Frau empfindet. Angeregt wurde Orths durch seine Frau, die sich während ihres Studiums mit der Gender-Thematik auseinandersetzte. Die Kritik sah nicht, „dass es um Liebe zum Menschen ging und nicht nur um Homosexualität“. Das Buch sei leider „nicht richtig rübergekommen“, resümiert der Autor. In der *Süddeutschen Zeitung* wurde *Corpus* so heftig verrissen, dass Orths heute noch immer etwas amüsiert den letzten Satz zitiert: „Hätte er das Buch doch lieber im Weinberg vergraben.“



© Isolde Ohlbaum

Das Thema „Geschlechteridentität“ wählte Orths auch für den Roman *Catalina*, ein großes Historiengemälde um die Leutnant-Nonne Catalina, ein raffiniertes Spiel mit Geschlechteridentität, angesiedelt vor mehr als dreihundert Jahren in der fremden Welt Lateinamerikas. Catalina flieht aus dem Kloster und dem eigenen Geschlecht und tauscht den Schleier gegen die Rüstung. Als „transsexueller Schelmenroman“ (*Esslinger Zeitung*) wurde das Buch bei seinem Erscheinen 2005 gelobt, *Die Zeit* hob die „bewundernswerte Leichtigkeit“ hervor, mit der Orths den historischen Stoff bewältigt habe. Doch auch hier meldeten sich kritische Stimmen; die *Frankfurter Rundschau* befand immerhin, dass es sich um „einen gediegenen Schmöker“ handle, der gut für ein paar Stunden Unterhaltung sei, was durchaus treffend ist, sind doch die Geschichten und Romane allesamt auf gehobenem Niveau angesiedelt, ohne in Flachheiten abzugleiten. Markus Orths bringt es denn auch fertig, am Tag fünfundzwanzig Seiten zu schreiben. Als Vielschreiber sieht er sich nicht, schließlich ergeben alle seine Bücher zusammengenommen „nicht annähernd den Umfang eines Romans von Frank Schätzing“.

Markus Orths wurde vielfach ausgezeichnet. Er erhielt unter anderem den Förderpreis zum Marburger Literaturpreis, ein Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg und das Heinrich-Heine-Stipendium. Bevor er in diesem Jahr zum „großen Schlag“ ausholte, erschien noch der Erzählband *Fluchtversuche*. Verblüffend fand Orths hierbei, dass das Buch genauso viele Käufer fand wie sein erster Erzählband bei Schöffling, woraus er schließt, „dass man seine Leser mit jedem Buch neu finden muss“.

Unumwunden gibt Markus Orths zu, dass die Teilnahme am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb „scharf kalkuliert“ war – er habe abgewartet, bis ein passender Text unter seinen Erzählungen war. Man dürfe den Juroren keine Angriffsfläche bieten, was beispielsweise für jegliche Art von Beziehungsgeschichte gelte, andererseits müsse man ihnen aber genügend Spielraum für Interpretationen lassen.

Kurz zusammengefasst, entwickelt sein preisgekröntes *Zimmermädchen* mit Hang zu wahrlich pedantischer Reinlichkeit die Manie, an ihren freien Tagen bei den Hotelgästen heimlich unters Bett zu kriechen, was sehr schnell zu Verwicklungen führt. Am Ende des Buches steht eine Pointe, die leider etwas bemüht erscheint, sich allerdings aus der Logik der spannenden Story ergibt – mehr sei nicht verraten.

Orths interpretiert sein *Zimmermädchen* selbst: „Auch der Schriftsteller liegt quasi unter dem Bett der Leute, es gibt gesellschaftskritische Aspekte, Stichworte: Supermodel, Big Brother oder Voyeurismus.“ Sein Warten auf den richtigen Zeitpunkt, sein Üben vor dem großen Auftritt haben sich gelohnt, das zurückhaltende und bescheidene Auftreten vor der Kamera entsprach seinem Naturell. Eine Zäsur sei der Gewinn des „Telekom-Austria-Preises“ für ihn, er sei nun kein junger Autor mehr. „Ich muss mir und anderen jetzt nichts mehr beweisen, muss keinen Kritiken mehr hinterherhecheln und habe ein bisschen Leichtigkeit gewonnen.“

Für die nächsten Jahre hat er übrigens schon reichlich Material. Nur so viel sei verraten: Es wird ein Wiedersehen geben mit der Erfolgsfigur Martin Kranich aus *Lehrerzimmer*, außerdem soll ein Sachbuch zum Thema Schriftstellerei erscheinen. Dass schon ein wenig auf Halde liegt, kann dem frisch gebackenen Vater nur Recht sein. //

Zum Weiterlesen:

- Schreibsand.** Erzählungen. edition sisyphe, Köln 1999 (antiquarisch)
- Lehrerzimmer.** Roman. dtv, München 2004. 160 Seiten, 7,50 Euro
- Wer geht wo hinterm Sarg?** Erzählungen. 2001 (antiquarisch)
- Corpus.** Roman. 2002. 218 Seiten, 18,90 Euro
- Catalina.** Roman. 2005. 320 Seiten, 19,90 Euro
- Fluchtversuche.** Erzählungen. 2006. 168 Seiten, 17,90 Euro
- Das Zimmermädchen.** Roman. 2008. 144 Seiten, 16,90 Euro (alles bei Schöffling, Frankfurt a. M.)

Matthias Kehle, geboren 1967, studierte Germanistik und Soziologie. Er lebt als freier Schriftsteller und Journalist in Karlsruhe. Zuletzt erschien 2007 sein Gedichtband *Drahtamsehn* im Rimbaud-Verlag, Aachen.